

Zeitschrift: Schweizerische Blätter für Krankenpflege = Revue suisse des infirmières
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 42 (1949)
Heft: 4

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu "Schweizerische Blätter für Krankenpflege"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU «SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE»

Erscheint alle 2 Monate

April 1949.

Meine lieben Schwestern!

Schon wieder ist es Zeit zum Begleitbrief in die «Lindenhofpost», die Ihnen diesmal reiche Fracht bringt. Sie bringt Ihnen auch die traurige Kunde vom Heimgang einer unserer jungen diplomierten Schwestern. Am 26. Februar wurde uns telegraphisch mitgeteilt, dass unsere Schw. Mariette Michelet gestorben sei. Da wir nichts von ihrer Erkrankung wussten, traf uns die Nachricht schwer. Und sie lastet auf uns auch heute, nachdem wir wissen, dass Schw. Mariette seit Monaten schwer erkrankt war an Sarkom. Sie hat viel gelitten, namentlich während den letzten Wochen ihres Lebens. Und wie sehr schmerzt es uns, dass wir ihr in der Krankheitszeit nichts zu liebe taten. Das feine, liebe Kind wird Ihnen durch den Nachruf noch einmal in Erinnerung gerufen. Wir sprechen den Eltern und Geschwistern unsere herzliche Teilnahme aus.

In vergangenen Jahren habe ich jeweils die Namen der erkrankten Schwestern in der «Lindenhofpost» angegeben. Doch wurde ich ab und zu von Schwestern gebeten, es nicht mehr zu tun, oder wenigstens gerade sie nicht zu erwähnen. Daraufhin unterliess ich diese Angaben. Sie wissen aber, dass ich jederzeit gerne bereit bin, einzelnen unter Ihnen, die sich vielleicht um erkrankte Mitschwestern kümmern möchten, die Namen zu nennen. Ein Briefwechsel z. B. kann viel Freude bereiten, und falls die eine oder andere von Ihnen Zeit erübrigen kann dazu, wird dies eine schöne Bereicherung bringen.

Unsere Seniorin unter den Schwestern, Schw. Seline Wolfensberger aus dem 2. Kurs, in Zürich, Forchstr. 91, feiert am 13. April ihren achtzigsten Geburtstag. Wir denken in Verehrung an die Jubilarin und wünschen ihr gute Tage!

In unserer Pflegerinnenschule ist am 31. März Kurs 100 eingetreten mit 23 Schülerinnen. Der Stiftungsrat, einige unserer Herren Aerzte und die diplomierten Schwestern kamen mit den Neueintretenden zu einer Teestunde zusammen. Der Präsident des Stiftungsrates, Herr Dr. Remund, hiess die Schülerinnen herzlich willkommen.

Am 1. April zogen unsere Schülerinnen vom Kurs 98 auf die Wanderschaft in die Aussenstationen. Wie sehr hoffen wir, dass wir sie wohlausgerüstet aussenden. Und wir hoffen im weitem, dass Schwestern und Aerzte der Aussenstationen sich allezeit bewusst sind, dass die Schülerinnen beruflich und menschlich gefördert werden sollen und dass noch nicht gar alles bei ihnen vorausgesetzt werden kann. Möge sie überall eine harmonische und lebendige Schwesternfamilie aufnehmen als neue Glieder, die auch das ihre beitragen wollen und können in der Gemeinschaft.

Am Montag den 4. April sind unsere Examenschwestern zum Repetitionskurs eingerückt. Die 27 Schwestern füllen das Schulzimmer fast ganz, so dass wir davon abgesehen haben, weitere diplomierte Schwestern zur Teilnahme am Frühjahrskurs einzuladen. Dies wird dafür wieder im Repetitionskurs vom Oktober möglich sein. Diplomierte Schwestern, die gerne den Kurs besuchen möchten, wollen sich bitte bei mir anmelden. Leider fehlt uns der nötige Platz, um sie unterbringen zu können, hingegen laden wir sie zum Mittags- und Abendtisch ein.

Die Direktion, bestehend aus fünf Mitgliedern des Stiftungsrates (Präsident Hr. Dr. Remund, Vizepräsident Hr. Dr. Walthard, Frl. Sahli, Hr. Dr. Martz und Hr. Dr. Röthlisberger), unter Beiziehung der Herren Aerzte Dr. Schatzmann und Dr. Arnd und der Beamten der Stiftung, Verwalter und Oberin, hat monatlich eine Sitzung abgehalten, um die laufenden Geschäfte zu besorgen. Dass deren stets viele vorliegen, ist nun bestätigt. In der Sitzung vom März wurde beschlossen, es sei auf die Diplomierungsfeier im Mai gänzlich zu verzichten, dafür aber die Kurse 93, 94 und 95 in einer Morgenfeier des 6. November zu diplomieren. Der Tag des Jubiläums wird etwa folgendermassen begangen: Um 11 Uhr Predigt im Münster, anschliessend Empfang und Mittagessen im Casino und gemütliches Beisammensein daselbst.

Anfangs Mai wird *Schwester Johanna Jost* ihren Posten als zweite Schulschwester aufgeben, um wieder einmal auf einer Aussenstation, in Horgen der Pflegearbeit nachzugehen. Schw. Johanna ist seit Oktober 1942 im Lindenhof tätig gewesen, zuerst als Ablösungsschwester, später als zweite Schulschwester. Sie hat sich neben dem Unterricht hauptsächlich mit statistischen Arbeiten und seit Einführung der Alters- und Rentenversicherung noch mit der Führung dieser Geschäfte befasst. Seit einigen Jahren ging Schw. Johanna auch einzelnen Schwestern nach, die etwas Betreuung brauchten. Wie alles andere tat sie auch dies mit grösster Gewissenhaftigkeit und mit viel Takt. Ich bin ihr zu grossem Dank verpflichtet für alle ihre Mithilfe. — An Schw. Johannas Stelle tritt Schw. Fina Wyss, die sich in unserem unruhvollen Schulbetrieb schon gut zurechtfindet. Wir wünschen ihr viel Freude an der Arbeit und danken ihr für die Bereitschaft.

Ich habe wohl immer wieder unterlassen, Ihnen davon zu erzählen, dass sich die Rotkreuzstiftung Lindenhof, wie andere Pflegerinnenschulen auch, an der Aufnahme von Displaced Persons beteiligt hat. Es kamen zu uns vor zirka einem Jahr fünf Baltinnen und eine Ungarin. Davon sind vier diplomierte Schwestern, zwei sind Schülerinnen. Letztere sind im Herbst als ordentliche Schülerinnen in den Kurs 99 eingetreten. Schw. Vera Sinizkis und Schw. Jevgenija Smorodovs verstehen nun schon Schweizerdeutsch und sind uns sehr liebe Mitschwestern. Drei der schon in Estland diplomierten Schwestern besuchten im Herbst den Examenkurs und absolvierten auch das Examen mit gutem Erfolg. Sie sollen nach Ablauf von drei Jahren in die Gemeinschaft der Rotkreuzschwestern Lindenhof aufgenommen werden. Die Schwestern Zneija Cers und Varvara Jamorkina arbeiten im Loryspital, Schw. Eizenija Jenichs im Lindenhofspital. Die Ungarin Schw. Maria Pinter ist im Greisenasyl angestellt, wo es ihr sehr gut geht. Die drei diplomierten Schwestern werden nach und nach auch auf weitere Aussenstationen kommen, damit sie noch besser bekannt werden bei unseren Schwestern. Wir freuen uns, wenn sie sich schon etwas heimisch fühlen können bei uns, ist doch ihr Geschick ein sehr schweres. Im Februar 1949 ist noch eine weitere Baltin, Schw. Sofia Gailis, zu uns gekommen. Zurzeit arbeitet sie im Spital Aarberg und will im Herbst den Diplomkurs besuchen.

Sie haben im Laufe der letzten Jahre davon gehört, dass die kantonalen Sanitätsdirektionen sich nun doch auch um den Schutz des ausgebildeten Krankenpflegepersonals angenommen haben. Zu diesem Zwecke anerkannten sie z. T. generell die Absolventinnen von vom SRK und SVDK anerkannten Pflegerinnenschulen. Sie erliessen deshalb kantonale Verordnungen, die im wesentlichen übereinstimmen. Unterm 8. September 1947 beschloss die Konferenz der Sanitätsdirektoren, in einer interkantonalen Uebereinkunft die berufsmässige Krankenpflege zu ordnen. Diese wurde durch den Bundesrat am 7. Juni 1948 genehmigt. Bis heute kannten wir drei verschiedene Zweige der Krankenpflege: allgemeine Körperkrankenpflege, Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege, Gemüts- und Geisteskrankenpflege. Bedauerlicherweise ist nun in der Interkantonalen Uebereinkunft eine neue Art von «Krankenpflege» aufgeführt, die Familienpflege. Diese soll eine zweijährige Ausbildung umfassen, der Absolventin Tracht und Schwesterntitel verleihen.

— Gewiss lässt sich die Notwendigkeit der Familienpflegerin heute schon gar nicht mehr anzweifeln, fehlt es ja besonders in Fällen von Krankheit in der Familie stets am nötigen Pflegepersonal. Diese Familienpflegerin, die bei uns schon seit Jahrzehnten als Heimpflegerin eingebürgert ist, und die neben der Betreuung eines Kranken, der nicht unbedingt die Hilfe einer diplomierten Schwester nötig hat, auch den Haushalt besorgt, ist nicht mehr wegzudenken. Auch in vielen Gemeinden sind solche Heimpflegerinnen den diplomierten Gemeindeschwestern beigegeben, wo sie wertvollste Dienste leisten und die Gemeindeschwester wesentlich von nicht pflegerischen Arbeiten entlasten, die auszuführen ihr heute nur noch ausnahmsweise möglich ist, da sie durch ärztliche Verordnungen und die unerlässlichen Pflegedienste am Krankenbett vollauf beschäftigt ist. Wir bedauern aber sehr, dass durch die Erhebung einer vierten Kategorie von Krankenpflegepersonen in den Rang der Kantonal-Anerkannten wiederum neue Unklarheiten entstehen und dass diese Familienpflegerinnen in einer Zeit des Arbeitsmangels (vielleicht auch schon früher) eine Konkurrenz für die qualifizierten Krankenschwestern und -pfleger werden. Dies ist um so bedauerlicher, als die Kommission für Krankenpflege des SRK sich in den vergangenen Jahren ausserordentlich bemüht hat um die Sicherung einer guten Ausbildung in allen dem Krankenpflegewesen dienenden Pflegerinnen- und Pflegerschulen, und dass alle diese Institutionen erhebliche Anstrengungen gemacht haben, um den Anforderungen des SRK zu genügen. Nach unserem Dafürhalten hätte es weitaus genügt, weiterhin Heimpflegerinnen in einjähriger Ausbildung zu schulen und diese überall da beizugeben, wo es sich verantworten liesse. Wir bitten unsere Schwestern, die Entwicklung dieser Sache aufmerksam zu verfolgen und auch, wo es notwendig erscheint, aufklärend zu wirken.

Für die kommenden Ferien wünsche ich Ihnen gute Erholung in Sonne und Ruhe und grüsse Sie in Herzlichkeit.

H. Martz.

Mariette Michelet zum Gedächtnis

geb. 9. Juni 1922

Wiederum hat unser Kurs 86 eine liebe Kollegin zu Grabe geleitet. Es ist die dritte aus unserer Reihe, die, nach menschlichem Ermessen, allzu früh in die ewige Heimat abberufen wurde. Warum, so fragen wir uns, durfte sie nicht wie alle andern in dem so schönen Beruf weiter wirken? Aber uns Christen steht es ja nicht an, zu fragen, sondern demütig hinzunehmen, was Gottes Wille ist. *Mariette Michelet* reihte sich im April 1942 in unseren Kurs ein. Ihr zartes Wesen, ihre grossen, fragenden Augen fielen uns auf; ich gewann sie gleich lieb, vielleicht, weil mir als Aelteste die Aufgabe überbunden schien, dieses hier fast verlorene Kind zu bemuttern. So war es auch. Mariette als Französischsprachende hatte begreiflicherweise sehr Mühe, dem deutschen Unterricht zu folgen und der so ganz anderen Lebensart gerecht zu werden. Aber mit fester Entschlossenheit und unvergleichlichem Willen wollte sie das Angefangene auch vollenden. «Ich will meinem Vater einmal eine Hilfe und Stütze in seinem schweren Arztberuf werden, und ich freue mich, mit ihm die Kranken und Bedürftigen zu besuchen.»

Dieser feste Wille half ihr immer wieder weiter, und alle freuten sich, die kleine Mariette im sechsten Semester wieder zu sehen. Wie sicher leitete unsere Schulschwester Schw. Marta Spycher die kleine Walliserin, für die sie eine mütterliche Hilfe war und ihr auch zum Sieg verhalf.

Wir irren uns, zu denken, dass diese zierliche Schwester ihren Beruf nur hin und wieder ausübte. Nein, auch sie wollte die grossen Stationen des Lindenhofs kennen lernen. Ohne Rücksicht auf sich selber, betätigte sie sich in Münsterlingen

und Basel, wo ihr die grosse und schwere Arbeit und Aufgabe sicher nicht immer leicht fiel. Unheimlich aber beschlich sie immer mehr eine Müdigkeit, der sie trotz aller Gegenmassnahmen nicht mehr Meister wurde. Aber sie arbeitete mit zähem Willen weiter und immer wieder Kraft suchend, denn ihr nächster Wunsch war, sich im Operationsaal in Brig auch noch die nötige Ausbildung zu holen, immer im Gedanken, ihrem Vater einmal eine tüchtige Hilfe sein zu dürfen. Dann aber gebot die tückische Krankheit halt.

Am 26. Februar, am selben Monatstag, an dem unsere liebe Schw. Rita 1945 starb, schloss Mariette ihre guten Augen für immer. Ihr Heimgang hat uns alle tief erschüttert, denn mit ihr scheidet aus unserer Gemeinschaft eine liebenswerte Schwester, ein vorbildlich treues Kind seiner nun leidgeprüften Eltern und einer jener jungen, für den segensreichen Schwesternberuf aufgerufenen und auch bereiten Menschen, deren unsere Kranken so sehr bedürfen.

«Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.» Wir glauben, dass die kleine, tapfere Schwester Mariette dieser wunderbaren Verheissung teil wird und wollen ihr ein immer dankbares, lebendiges Andenken bewahren.

Sr. F. F.

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen: Es trauern um den Heimgang des Vaters die Schwestern Madeleine Wennagel-Berger, Anglès-sur-Tarn (Frankreich); Renée Spreyermann, Lindenhospital, Bern; Johanna Jost, Lindenhospital, Bern; Maria Juon, Igis; Hedi Rupp, Lindenhospital, Bern. Schw. Ruth Strebel, Lindenhospital, Bern, hat durch Unglücksfall im Militärdienst ihren Bruder verloren. In grosser Herzlichkeit gedenken wir aller vom Leid betroffenen Schwestern.

Geburtsanzeigen: Willi-Arthur und Annelis-Emma, Zwillinge von Frau Margrit Zurschmiede-Riesen, Hotel «Bären», Wilderswil; Regula, Tochter von Frau Elisabeth Wegmann-Messerli, Usterstrasse 24, Dübendorf; Marianne Elisabeth, Tochter von Frau Elisabeth Stucki-Imbach, Ostermundigenstrasse 6, Bern; Sibylle Eva, Tochter von Frau Käthi Oehler-Lutz, Pfarrhaus, Dielsdorf; Elisabeth, Tochter von Frau Marianne Hubler-Heiniger, Ferenbalm (Bern); Thomas-Arthur und Beat-Josef, Zwillinge von Frau Erna Getzmann-Gersbach, Goldau; Michael, Sohn von Frau Margrit Bürki-Locher, Höhweg 1, Münsingen; Verena, Tochter von Frau Ida Zimmermann-Locher, Langenthal, Aarwangenstrasse 81b.

Geburten: Peter Lukas, Sohn von Frau Annelies Bodoky-Vischer, Budapest, Erzsébet Kiralyn ut 1/b. Stefan Andreas, Sohn von Frau Claudia Lendi-Loringett, Pfarrhaus, Burgstrasse 102, St. Gallen. Ruth Elisabeth, Tochter von Frau Elsbeth Dölken-Thoma, Hünibach/Thun, Chartreusestrasse 449.

Verlobung: Schw. Vreni Lüdi mit Herrn André Walder.

Vermählungen: Schw. Hilda Wüthrich mit Herrn Jost Frei (Adresse: Monthey, Av. de la Gare); Schw. Antoinette Wildbolz mit Herrn Walter Zöllner (Adresse: Buenos Aires, Talcahuano 368, Apto H 3°).

Für die Klinik Robutti in Alassio wird eine Schwester gesucht von Mitte Juni bis Ende Oktober. Anmeldungen sind an die Oberin zu richten.

Rotkreuz-Anhänger Nr. 645 und Nr. 673 sind verloren gegangen und werden hiermit annulliert.

Rote Ausweiskarte: Es würde uns sehr freuen, wenn die noch nicht eingesandten bald eintreffen würden zur Jahreszahländerung (Seite 4, unten)!

Verband der Rotkreuzschwestern, Lindenhof, Bern

Auch dieses Jahr beschloss der Vorstand, nicht nur auf den Nachmittag zur 7. Hauptversammlung einzuladen. Zwei wichtige Vorträge lockten schon am Vormittag eine stattliche Anzahl von Schwestern ins Schulhaus des Lindenhofs.

Erläuterungen über *die Baupläne des Lindenhofs* war das Thema, mit dem Herr Dr. Röthlisberger begann. An allen Wänden hingen Pläne und Skizzen. Sogar das Modell eines wunderschönen grossen Spitalbaus auf ganz neuem Areal stand zur Ansicht. Doch liess man auch diesen Plan, wie so viele andere, wieder fallen, und die Schwestern hörten mit Freude, dass das letzte Projekt einem schönen, neuen Schwesternhaus gelten soll, indem die Schule ihre Heimat auf dem Areal der Villa Sand finden soll. Jedoch steht als grosses Fragezeichen vor diesem schönen Plan — die Finanzbeschaffung! Und dem Wunsche von Herrn Dr. Röthlisberger hat sich wohl manche Schwester angeschlossen: mögen recht viele Freunde und Gönner der Pflegerinnenschule Lindenhof mit einem Jubiläumsgeschenk das Bauen dieses Schul- und Schwesternhauses ermöglichen!

In der folgenden Stunde sprach unser Ehrenmitglied Herr Dr. Martz über den Schwesternrat, der offiziell «*Vertretung der Schwesternschaft bei der Rotkreuzstiftung für Krankenpflege Lindenhof, Bern*» genannt sein wird.

Die Idee, dass in allen Kreisen der diplomierten Schwestern, auch bei Verheirateten, ein waches Interesse an der Schule erhalten bleiben sollte, führte zur Gründung dieses konsultativen Organs. Die Schwestern, die aus allen Gegenden der Schweiz gewählt werden sollen, erhalten dadurch Gelegenheit, zu den verschiedenen und stets neu auftauchenden Problemen ihre Meinung zu äussern. Herr Dr. Martz, und mit ihm der Stiftungsrat, hoffen, dass mit diesem neuen Bindeglied zur diplomierten Schwesternschaft eine recht lebhaft und segensreiche Mitarbeit in die Wege geleitet sein werde.

Die Freude über den interessanten Vormittag wurde den beiden Herren Referenten mit Blumen, Dank und lebhaftem Beifall dokumentiert.

Protokoll der 7. Hauptversammlung, Bern, 27. März 1949.

Beginn 14.10 Uhr. Anwesend: 3 Ehrenmitglieder, 136 Aktivmitglieder, 15 Passivmitglieder, alle Mitglieder des Vorstandes, ausser Schw. Ursula Keiser (entsch.)

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung; 4. Wahlen; 5. Jubiläum des Lindenhofs; 6. Anträge; 7. Allfälliges.

Die Präsidentin begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten und gibt dem Gedanken Ausdruck, unser Verband möge nicht nur eine rein äusserliche, sondern auch eine im Geistigen und in der Idee verbundene Gemeinschaft sein.

1. *Protokoll.* Das Protokoll der 6. Hauptversammlung (erschieden in der Aprilnummer 1948 der «Lindenhofpost») wird genehmigt und verdankt.

2. *Jahresbericht.* Am 1. Januar 1949 zählte der Verband: 637 Aktivmitglieder (acht mehr als im Vorjahr), 238 Passive (18 mehr) und 11 Ehrenmitglieder. Schw. Rosmarie betont, dass nur durch die Aktivmitgliedschaft der schweizerische Verband gestärkt werde und erinnert die Schwestern daran, wieviel für diesen die finanzielle und zahlenmässige Unterstützung bedeute, um seinen grossen Aufgaben gewachsen zu sein. Aktiv sein heisst mitarbeiten oder die Arbeit tatkräftig unterstützen. Die Mitgliedschaft sollte auch durch das Tragen der Brosche des SVDK dokumentiert werden.

Die Präsidentin gedenkt der im vergangenen Jahre durch den Tod verlorenen zwei Aktivmitglieder: Schw. Lotti Eymann und Schw. Anna Herzog.

Die laufenden Geschäfte wurden durch den Vorstand in vier Sitzungen erledigt. Zudem hatte die Präsidentin häufig Einzelbesprechungen oder Beratungen mit den in Basel wohnenden Vorstandsmitgliedern, ferner mit Herrn Dr. Martz und den

Vertreterinnen der Schwestern im Stiftungsrat des Lindenhofs. Schw. Thea Märki hat an sieben ganztägigen Sitzungen im Stiftungsrat des Lindenhofs teilgenommen. Durch die neuen Statuten der Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern wird nun auch Frau Stauffacher-Fischbacher als unsere 2. Vertreterin an diesen Sitzungen teilnehmen. Schw. Helen Naegeli, die Vertreterin im Vorstande des SVDK, war an zwei Sitzungen des Arbeitsausschusses und vier Sitzungen des Zentralvorstandes anwesend.

Im Mittelpunkt der Verbandstätigkeit steht mehr denn je unsere Sekretärin, Schw. Marga Furrer, welche nun zu zwei Dritteln für den Verband und zu einem Drittel als Fürsorgerin dem Lindenhof verpflichtet worden ist. Wie sehr Schw. Marga sich für uns einsetzt und wieviel sie dabei erreicht hat, haben ja schon viele von uns Schwestern persönlich erfahren. Um dies anschaulich darzulegen, gab uns die Präsidentin über die Tätigkeit von Schw. Marga folgenden kleinen, statistischen Bericht über das vergangene Jahr: Unterhandlungen zur Besserstellung unserer Gemeindeschwestern in 14 Fällen mit Erfolg. Besprechungen mit 11 Verwaltungen und 17 Vertretern von Behörden. 238 Besuche in der ganzen Schweiz. Beratungen von 48 Schwestern in der Sprechstunde. Erteilung von sechs Unterrichtsstunden. Und dann die Korrespondenz! Schw. Marga hat 1932 Briefe beantwortet. In wieviel Telephongesprächen sie Auskunft gab, ist nirgends notiert. Schw. Marga musste ihr eigenes Telephon erhalten (Nr. 038/61154), da sie zu jeder Tag- und Nachtzeit angerufen wurde. Bitte nur noch zwischen morgens 8 Uhr und abends 8 Uhr!

Die Arbeitsteilung zwischen Kassiererinnen und Sekretärin erwies sich als sehr günstig.

Sehr summarisch erwähnte die Präsidentin ihre eigene riesige Arbeit, die, wie wir im Vorstand wissen, nicht nur in Erledigung der laufenden Aufgaben besteht, sondern unsere Präsidentin vor viele Probleme und Entscheidungen stellt, welche ihr manche sorgenschwere Stunde bereiten.

Ein grosses Anliegen der Präsidentin ist die Weiterführung der Gruppenabende. So hatte sie wieder eine Zusammenkunft der Gruppenleiterinnen auf 21. November einberufen. Als Aenderung in der Leitung der Sektionen ist zu melden: An Stelle von Frau Stauffacher, Basel, amtierte seit letzten Mai Schw. Marianne Gautschi. Für Frau Dr. Doepfner-Koelner, Winterthur, ist Schw. Agathe Ruf eingetreten. Für Frau Tuchschild-Ott hat sich Frau Rita Moreillon-Schwammberger bereit erklärt, die Gruppe Aargau ein- bis zweimal im Jahr aufzubieten. Nach einem herzlichen Dank an die Gruppenleiterinnen für die viele Arbeit das ganze Jahr hindurch, verliest uns Schw. Rosmarie den Bericht der Gruppen Basel und Liestal als schönes Beispiel von zwei unternehmungslustigen Gruppen.

Ferner berichtet die Präsidentin vom Kurs über Vereinsleitung, vom Ferienkurs des letzten Sommers in Dänemark und vom Kurs für leitende Schwestern in Leubringen.

Ueber die vom SVDK entworfene Schwesternuniform wurde im Herbst die Meinung der Mitglieder eingeholt. Sie entschieden sich in der Mehrheit für die Farbe blau und eine mehr praktische als elegante Form.

Das Thema des Wettbewerbes 1948: «Externat oder Internat» fand grossen Anklang. 14 Mitglieder sandten ihre Arbeiten ein.

Ueber die gute Idee von Schw. Marga: Praktikum für zukünftige Gemeindeschwestern bei einer älteren, erfahrenen Gemeindeschwester, ist in der letzten «Lindenhofpost» berichtet worden.

Auf den Aufruf von Schw. Marga, ihr gebrauchte Bureaumöbel zur Verfügung zu stellen, ist dem Verbands ein schöner, kleiner Aktenschrank geschenkt worden. Eine Aussenstation und einzelne Mitglieder gaben in grosszügiger Weise auch Beiträge, wofür die Präsidentin herzlich dankt.

Ueber die Schwesternfürsorge berichtet die Präsidentin: Aus der Hilfskasse erhielten zwei Schwestern regelmässige monatliche Beiträge. 14 unserer Mitglieder

wurden mit Weihnachtspäckli bedacht, und durch die Glücksketten-Aktion erhielten fünf unserer Schwestern einen grösseren Beitrag. Als ganz besonders segensreich erwiesen sich die Ferienfreiplätze. Schw. Rosmarie dankt den gastfreundlichen Schwestern sehr herzlich.

Den Jahresbericht abschliessend, dankt die Präsidentin auch allen ihren Mitarbeiterinnen sowie den fernerstehenden Mitgliedern für Sympathie, Arbeit und verständnisvolles Mitgehen, welche so notwendig seien. Das wichtigste aber bleibe das Wissen um die von Gott geschenkte Kraft, die weiterhin den Mut geben werde, auf verantwortungsvollem Posten zu stehen.

3. *Jahresrechnung.* Die Betriebsrechnung schloss am 31. Dezember 1948 mit einem Defizit von Fr. 1407.39 ab. Das Vermögen beträgt noch Fr. 5746.50. Das Vermögen der Christ-Merian-Hilfskasse stieg auf Fr. 3502.—. Das bedeutet einen Zuwachs um Fr. 780.31 gegenüber dem Vorjahr.

4. *Wahlen.* Es werden in ihrem Amte bestätigt: Schw. Thea Märki und Frau Stauffacher als Vertreterinnen im Stiftungsrat. Schw. Helen Naegeli als Vertreterin im Vorstand des SVDK. Die drei im Jahresbericht erwähnten Gruppenleiterinnen werden gesamthaft mit den bisherigen Gruppenleiterinnen bestätigt. Schw. Julia Walther erhält eine Assistentin, Schw. Renée Spreyermann stellt sich freundlicherweise zur Verfügung.

Wiederwahl des Vorstandes. Da die Bestätigung des gesamten Vorstandes von der Wiederwahl der Präsidentin abhängig sein wird, orientiert diese die Mitglieder, dass sie nur durch die Bitten des Vorstandes von einer Demission abgehalten worden sei. Bedingung zur Annahme einer evtl. Wiederwahl: wenn plötzlich nötig und unumgänglich, müsse die Möglichkeit bestehen, sofort das Amt niederlegen zu können. Zudem wünschte die Präsidentin, den bisherigen Vorstand zur Seite zu haben. Nachdem Schw. Rosmarie den Saal verlassen, erklärt die Vizepräsidentin, Schw. Annerösli Müller, noch einmal die Situation. Es kommt nicht zu langer Diskussion. Aus der Mitte der Schwestern ertönt die Stimme: «Mir chönne froh si, wenn Sie alli zämme bliebe!» Dies galt offenbar als Ausdruck der allgemeinen Meinung, denn mit grossem Beifall wird Schw. Rosmarie zurückgerufen. Blumen und ein fröhlicher Vers sagen ihr Dank.

Der bisherige Vorstand wird bestätigt. Nur die Kassiererin wünscht wegen beruflicher Ueberlastung das Amt niederzulegen. Die Präsidentin dankt Schw. Clara Ruoff für die vorbildliche Führung der Kasse. Wieviel Verantwortung, welche riesige und gewissenhafte Arbeit der Führerin einer Verbandskasse obliegt, machen sich unsere Mitglieder scheinbar doch einen Begriff! Denn es war ausserordentlich schwierig, eine neue Kassiererin zu finden. Schw. Helen Schlaich wird deshalb mit grossem Dank als Nachfolgerin gewählt.

Für die Delegiertenversammlung des SVDK sind folgende Schwestern für die nächsten drei Jahren gewählt worden: Delegierte: Schw. Helen Schlaich, Renée Mercier, Rosmarie Sandreuter, Herta Vittori, Helen Suter, Renée Spreyermann, Gertrud Bay; Ersatzdelegierte: Schw. Johanna Jost, Elisabeth Richard; Jeanne Glauser, Isolde Hoppeler, Inès Vischer, Gertrud Hungerbühler, Rita Messerli.

5. *Jubiläum des Lindenhofs.* Die Präsidentin erklärt, dass aus den Schwesternkreisen der Gedanke kam, zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Lindenhofs mit einer Gabe zum Feste zu erscheinen. Auf die Frage, ob die Schwestern mit diesem Antrag einverstanden seien, kam ein einstimmiges «Ja». Von den drei Vorschlägen einigte man sich rasch auf Vorschlag I, welcher dem Geschenk folgende Bestimmung zuschreibt: Jubiläumsgabe zugunsten hilfsbedürftiger Schwestern zur freien Verfügung der Oberin.

Nun aber folgte eine lange Diskussion: Wie soll gesammelt werden? Hier seien kurz die Vorschläge notiert: Publikation in der «Lindenhofpost»; Versenden eines Einzahlungsscheines, begleitet von einem freundlichen Brief; Aufstellen eines

Kässelis an den Gruppenabenden; Besuch der Schwestern zu Hause persönlich durch 1—2 Mitglieder, da dann mehr geben werde als mit Einzahlungsschein. (Stimmen der Opposition, man wünsche keinen Druck.) Jede Schwester sollte ein Spezialkässeli anlegen, worauf dann im Herbst ziemlich schmerzlos eine etwas grössere Summe zusammengespart wäre. Anregung aus Basel: Für jedes Lebensjahr 1 Franken! Als Trost sei den Uralten gesagt: mit den Lebensjahren waren die 50 des Lindenhofs gemeint. Letzter Vorschlag: Ein Bazar sei, wenn gut inszeniert, stets ein erfolgreiches Unternehmen!

Die Präsidentin schliesst die Diskussion mit dem weisen Spruch: «Man könnte ja das eine tun und das andere nicht lassen!» Da heisst, die Einzahlungsscheine mit dem aufmunternden Begleitbrief von Schw. Marianne Gautschy sollen verschickt werden. Zudem aber sollten alle Gruppen sich bemühen, auf irgend eine originelle und vor allem Erfolg versprechende Art eine Extrasumme zusammenzubringen. Abschluss der Sammlung Mitte Oktober.

Da am Jubiläumsfest auch ein gemütlicher Teil mit Produktionen vorgesehen ist, werden zur Anmeldung der Darbietungen drei im Lindenhof arbeitende Schwestern als «*maîtres de plaisir*» gewählt, Schw. Ella Müller, Schw. El. Friederich und Schw. Renée Spreyermann.

6. *Anträge.* An der Jahresversammlung des SVDK (7. Mai, Genf) werden unsere Delegierten über drei Anträge abzustimmen haben: 1. Budget (inkl. finanzielle Mittel für den Posten einer ganzzeitig angestellten Sekretärin); 2. Zulassung evtl. gegründeter Schülerinnenverbände als Passivmitglieder des SVDK; 3. Statutenänderung auf Weisung des ICN: «Schwestern mit ausländischen Diplomen sollten nicht als Aktivmitglieder in die Verbände aufgenommen werden.» (Ausnahme DP-Schwestern, da schweizerisches Diplom.) Alle drei Anträge sollen unterstützt werden. Der SVDK wird allen Delegierten rechtzeitig die genaue Formulierung der Anträge zustellen.

7. *Allfälliges.* Die nächste Hauptversammlung 1950 wird in Zürich abgehalten werden. Für alle militärisch eingeteilten Schwestern besteht die Meldepflicht bei Adressänderung und längerem Auslandsaufenthalt. Ein Wechsel muss innert acht Tagen vor Wegzug und innert acht Tagen nach der Rückkehr dem Sektionschef mitgeteilt werden. Unterlassung kann mit Fr. 5.— gebüsst werden.

Dem Verband sind drei Schwesternmäntel geschenkt worden. Sie werden von der Präsidentin herzlich verdankt.

Der Bernische Frauenbund empfiehlt das Projekt des Wohnheimes «Pergola». Berufstätige Frauen werden dadurch eine schöne Möglichkeit finden, möblierte und unmöblierte Zimmer zu mieten. Die Hauptversammlung beschliesst die Zeichnung einer Obligation von Fr. 100.— (Zins 3%).

Gehörte wohl der kleine Puppenstuben-Schreibtisch auch noch unter «Allfälliges?» Er wurde Schw. Marga feierlichst überreicht von der Gruppe Bern. Die haben eine Ahnung vom Papierkrieg!

Nachdem Frau Oberin als Gastgeberin, einen Nelkenstrauss im Arm, auch noch mit einem poetischen Gruss bedankt wurde, konnte unsere verehrte Frau Präsidentin punkt 17.00 Uhr die 7. Hauptversammlung schliessen.

Zürich, den 4. April 1949.

Die Aktuarin: Schw. Helen Naegeli.

Den inoffiziellen Schluss machten wir aber erst im Schwesternesszimmer des Lindenhofs mit Tee und vielen Kuchen, gestiftet von der Gruppe Bern. Herzlichen Dank!

Privatpflege in England

Seit ungefähr 9 Monaten mache ich Privatpflegen in einer grossen Industriestadt im Norden von England. Hier treffe ich die gleichen Probleme der Schwesternfrage an wie bei uns: Schwesternmangel — keinen Nachwuchs! Man spricht viel und offen in den Tageszeitungen über die Verbesserung der Schwesternlage. Vergleicht man gestrige und heutige Bestimmungen der Plazierungs-Büros, so sieht man, wie alles versucht wird, um den Vogel anzulocken.

Eine Privatschwester arbeitet gewöhnlich von 9 bis 9 Uhr. Sie hat alle Tage 3 Stunden frei und einen Tag per Woche. Ist die Privatschwester allein in der Pflege, so beginnt sie ihren freien Tag, nachdem sie den Patienten am Morgen gewaschen und gebettet hat, also ungefähr am 10 Uhr oder 10.30 Uhr. Eine Nachtwache hat jede Woche eine Nacht frei. Lässt es sich nicht gut einrichten mit der Vertretung, so bekommt sie ihre freien Nächte, wenn der Dienst fertig ist. So viele Wochen sie gearbeitet, so viele Nächte wird sie länger bezahlt.

Das Salär der Schwestern wird hier eigentlich nicht per Tag, sondern per $\frac{1}{2}$ Woche oder per Woche berechnet. Drei Tage werden als $\frac{1}{2}$ Woche, 4 Tage schon als ganze Woche berechnet. Wochenpflegen und Pflege von Infektionskrankheiten werden besser bezahlt als andere Pflegen.

Man kann einer Schwester nicht einfach sagen: «Morgen brauchen wir Sie nicht mehr.» Eine Kündigungsfrist von 24 Stunden muss eingehalten werden, so dass es heisst: «Uebermorgen brauchen wir Sie nicht mehr.» Es kann jedoch vorkommen, dass ein Arbeitsvertrag von nur einem Tag abgemacht wird, zum Beispiel für Operierte oder für Ablösungen. In diesem Fall wird der Tag mit 1 £Stg. (20 Schillinge) bezahlt.

Tag- und Nachtschwestern haben den gleichen Lohn. Verlangt man von der Schwester, dass sie auswärts schläft, bekommt sie eine wöchentliche Entschädigung von 30 sh. Damit nimmt sie das Frühstück und fast immer auch das Nachtessen zu Hause ein.

Ich war während ein paar Wochen Tagschwester in einem Privathaus, wo es auch eine Nachtwache hatte. Ich fuhr alle Tage mit der Bahn 15 Minuten hin. Somit nahm ich meine 3 freien Stunden am Abend. Ich fing meinen Tag um 9.30 Uhr an und fuhr abends 18.30 Uhr heim. Natürlich wurde meine Reise vergütet. Man muss hier schon reich sein, um sich eine Schwester leisten zu können, da die Gesamtkosten sich per Woche auf £ 5.5.0 belaufen und noch 5 sh für Wäsche dazu kommen. Für jede 20 sh Verdienst muss die Privatschwester dem Plazierungsbureau $2\frac{1}{2}$ sh abgeben.

Das Leben aber ist hier sehr teuer und wir Schweizer verlieren viel beim Wechsel, da wir hier nicht zum offiziellen, in der Schweiz gültigen Kurs von 1 £ = Fr. 17.30 wechseln können. Dazu wird auch die Summe, die wir aus England in die Schweiz mitnehmen können, auf ein Minimum beschränkt.

Für ein paar Nächte war ich Privatschwester in einer Privatklinik von ungefähr 18 Betten. Es gab da zwei Nachtwachen, eine «Sister» und eine «Assistant Nurse», deren Arbeit darin bestand, dass sie Nachttöpfe leerte, Bettflaschen füllte etc. Für 18 Betten zwei Nachtwachen! Es ist hier Mode, dass die Nachtwache vor 8 Uhr morgens allen Patienten das Fieber messen und den Puls nehmen muss. Sie muss auch alle Patienten ganz waschen und betten und fängt daher ihre Arbeit schon kurz nach 5 Uhr an. Wenn die Tagschwestern antreten, bringen sie das Frühstück und machen Behandlungen. Auch sie, die Etageschwestern, haben alle Tage 3 Stunden frei. Einmal in der Woche nehmen sie diese 3 Stunden am Abend, also von 5 oder 6 Uhr an, und zwar am Abend vor ihrem ganzen freien Wochentag. Die Hausnachtschwester beginnt 9 Uhr abends, hat aber jede Woche 1 Nacht frei.

Als Privatschwester fing ich um 9 Uhr abends an. Gegen 11 Uhr bekam ich eine Tasse Tee. Dann gegen 2 Uhr ein regelrechtes «lunch» mit Fleisch, Gemüse,

Kartoffeln und Pudding. Um 4.30 Uhr kam mein «Nachmittagstee»; um 8.30 Uhr morgens mein Frühstück.

Was mir hier nicht gefällt an den Schwestern, ist das viele Rauchen. Wenn sie in ein Zimmer kommen, riechen sie oft stark nach Tabak. Von Haarputz, Locken und Schminken nicht zu reden, das gehört zur Tagesordnung. Oberschwwestern jedoch sind immer sehr korrekt und geordnet; die jungen Schwestern oft nachlässig im Privatdienst. Ich glaube aber, in Spitälern ist man sehr streng.

In Privathäusern darf die Schwester nicht zu Hausarbeiten angehalten werden, muss aber das Zimmer des Patienten in Ordnung halten (aber nicht selbst wischen).

Im ganzen habe ich nur nette Menschen getroffen. Die Aerzte waren sehr nett und erklärten willig die von uns verschiedenen Methoden und Messungen. Auch hier kann man Vieles lernen und Neues sehen und es heisst auch da: Prüfe alles und das Beste behalte! Im allgemeinen waren die Leute kindlich stolz, sagen zu können: «we have got a Swiss nurse!» (Wir haben eine Schweizerpflegerin!) und zum Verwundern schnell haben einige meinen Namen behalten können. Für einige war ich «Nurse Swiss» und für die andern war ich, was ich für Euch alle bin und bleibe —

Sister Madeleine Sutermeister.

Mitteilungen des Sekretariats

Sprechstunden der Sekretärin:

Am 6. Mai in *Genf*. Nähere Auskunft erteilt unsere dortige Gruppenleiterin, Frau Sandmeier-Herren, 90, rue de la Servette.

Am 8. Mai in *Lausanne*. Nähere Auskunft erteilt unsere Gruppenleiterin, Sr Marguerite Greyloz, Bussigny sur Morges.

Am 17. Mai in *Bern*, Lindenhospital, von 16—18 Uhr.

Am 6. Juni in *Zürich*, in der Klinik Hirslanden, von 16—19 Uhr.

Am 7. Juni in *Winterthur*. Nähere Auskunft erteilt unsere dortige Gruppenleiterin, Schw. Agathe Ruf, Bankstrasse 20. Diejenigen Schwestern, die auf der Strecke Corcelles—Winterthur oder nicht zu weit davon wohnen und wünschen, dass die Sekretärin sie oder ihre Arbeitgeber besuche, sind gebeten, sich beim Sekretariat rechtzeitig anzumelden.

Unser Sekretariat besitzt nun sein eigenes Telephon (Nr. 038/6 11 54). Wehnen, die vor 8 Uhr morgens oder nach 8 Uhr abends telephonieren!

Wer weiss, wo sich gegenwärtig Schw. Julie Chassot befindet? Mitteilungen bitte an das Sekretariat.

Aktiv- und Passivmitgliederbeiträge, die bis zum 1. April nicht einbezahlt worden sind, werden per Nachnahme erhoben.

Mitteilungen der Gruppenleiterinnen.

Gruppe Thurgau: Macht, liebe Schwestern, euch mobil. Denn am 28. April treffen wir vom Thurgau uns diesmal im Kantonsspital. Die Schwestern dort laden uns freundlich ein und hoffen, wir werden auch zahlreich sein. Schw. J. S.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern: Postcheck-Nummer III 12488

Präsidentin: Schw. R. Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel, Tel. 4 32 74

Sekretärin: Schw. Marga Furrer, Corcelles (Ne), 12, Grand'Rue, Telephon (038) 6 II 54.